

Zirkuswelt im Wohnblock

Der Zirkus Monti ist für 16 Vorstellungen in Winterthur zu Gast. En Bloc, so der Programmname, lässt die Grossstadtfassade lebendig werden und nimmt das Publikum mit auf eine Reise voller abenteuerlicher Geschichten und atemberaubender Kunststücke.

MELANIE STAUB

Das Zelt ist dunkel. Von irgendwoher ertönt Musik, und langsam kommt jemand mit einem Koffer in die Manege. Gefolgt sind ihm ein paar Sprayer, die den Tourneenamen auf einen Vorhang sprühen: En Bloc.

Die Vorhänge werden langsam gelüftet, und die ersten kleinen akrobatischen Nummern führen den Zuschauer ganz sanft in die Artistenwelt des Zirkus Monti. Die Blockbewohner recken und strecken sich. In den unmöglichsten Haltungen platzieren sie sich in ihren Boxen. Die einen versuchen, noch etwas zu schlafen, während bei anderen schon reger Betrieb herrscht. Der Neuankömmling inspiziert unterdessen seine zukünftigen Wegbegleiter. Er ist es, der Leben in die verschlafene Kulisse bringt.

Er erzählt aber auch Geschichten. Zum Beispiel jene vom Zelt, das an einem Abend vom Wind davongetragen wurde, inklusive Zirkusdirektor. Und mit der Geschichte fängt auch die Vorstellung richtig an. Die Hip-Hop-Jungs zeigen erstaunliche Exaktheit beim Diabolospiel. Der eher unauffällige Typ vom ersten Stock beginnt auf einmal auch mit den Füßen zu jonglieren. Der Clown, der zu Beginn nur weiterschlafen wollte, beweist Komik und Humor. Diese Lacher, bei denen man zuerst noch erschrickt, die stecken an. Irgendwo im Hinterkopf hört man bereits die Eltern zu ihren Kindern sagen: «Pass auf, sonst bleibt dir die Grimasse noch.»

Ins Staunen versetzen einen dagegen die langsamen Drehungen und die ausgefallenen Figuren der Hand-

stand-Artistin. Obwohl es ein grosser Kraftakt ist, den sie hier vorführt, lässt sich die Artistin nichts anmerken. Das Lächeln auf ihrem Gesicht zeugt viel mehr von einer Freude, die auch den anderen Künstlern während ihres Auftritts nie abhanden kommt.

Das ist bei den Mitgliedern der Familie nicht anders. Zirkusdirektor Johannes Muntwyler fliegt diese Saison mit einem Säbel im Mund balancierend auf einem Teppich durch die Manege. Und seine Söhne Mario und Tobias überzeugen mit einer Jonglier- und der erwähnten Diabolonummer.

Gesamtkonzept begeistert

Immer wieder kommt das ganze Team in der Manege zusammen. Viele sind Alleskönner, und alle sind in Bewegung. Diese Bewegungen sind manchmal schnell und turbulent, dann wieder ruhig und fast schon melancholisch. Musikalisch werden die Szenen passend vom Orchester begleitet. Die eigens für den Zirkus komponierten Stücke passen zu Rhythmus und Stil. Zusammen mit den Artisten, der Regie, den Kostümen und dem Licht fügen sich alles zu einem harmonischen Ganzen zusammen.

Dieses Gesamtkonzept ist es, was den Zirkus Monti speziell macht. Seit beinahe zwanzig Jahren verbindet er Zirkus und Theater erfolgreich. Ohne allzu grosse Installationen und seit einigen Jahren ohne Tiere, schafft er es, mit einfachen Mitteln zu verzaubern und zu begeistern.

Zirkus Monti in Winterthur

Vorstellungen auf dem Teuchelweiher vom 27. Mai bis 13. Juni, teils um 20.15 Uhr, teils um 15.00 Uhr.



Akrobatik auf umfunktionierten Schlafboxen – ein schönes Kunststück. Bild: pd

LANGERICHTET

VON MARTIN GMÜR



Pizza hinter Butzenscheiben

Wer nach zwölf zum Mittagessen ins «La Pergola» kommt, wird meist nach hinten ins Stübli gewiesen. Vorne ist um diese Zeit schon alles besetzt. Das Stübli hat eine antik anmutende, von Urs Hersche bemalte Täferung, Butzenscheiben gegen die Passage hin, die Marktgasse und Stadthausstrasse verbindet, und Reproduktionen von Mona Lisa und van Gogh an den unverkleideten Wänden. Ein Wimpel des FC Wiesendangen weist darauf hin, das hier Sportsfreunde wirt. Seit über zehn Jahren sind die Wirtsleute dieselben, und über 20 lokale Sportvereine unterstützen sie.

Schlank wie Sportsleute sind die Preise. Wir sind zu viert und wählen aus dem Mittagsmenü je einmal Pizza mit Schinken und Spargel, Gnocchi mit Salbeibutter auf Tomatenspiegel sowie Crevettenspiess mit Butterreis, dazu aus der Saisonkarte Spargelsalat mit Vinaigrette. Zum Menü gibts einen rechten Salat mit reichlich Sauce, die wir mit frischem Brot auftunken. Samt Getränken, Kaffee und kleinem Trinkgeld kommen wir mit 100 Franken weg. Und zum Kaffee kommt auf Kosten des Hauses erst noch ein Grappa oder Amaretto.

Wir waren nicht zum ersten Mal dort, und nicht zum letzten Mal. Der Service ist flink und freundlich, das Angebot breit und preiswert, das Essen schmeckt und ist schnell auf dem Tisch – bei schönem Wetter auch draussen.

Restaurant Pizzeria La Pergola
Stadthausstrasse 71, 052 213 01 02

Das Kindeswohl im Mittelpunkt

Sollen gleichgeschlechtliche Paare, die in einer eingetragenen Partnerschaft leben, Kinder adoptieren dürfen? Zwei Kontrahentinnen gingen dieser Frage am Donnerstagabend im StadTalk nach.

REGINA SPEISER

Eine Single-Frau, oder auch ein Single-Mann, über 35 darf sich laut geltendem Recht um eine Adoption bewerben. Lebt sie oder er aber in einer eingetragenen Partnerschaft, ist eine Adoption von Gesetzes wegen ausgeschlossen. «Warum soll ich weniger Kompetenzen als Mutter haben, bloss weil ich lesbisch bin und dazu stehe», wundert sich die ausgebildete Hebamme Eva Kaderli von der Lesbenorganisation Schweiz. Sie fordert gleiche Rechte für eingetragene Paare wie für Hetero-Paare.

Maja Ingold, EVP-Nationalrätin und ehemalige Sozialvorsteherin, will mitnichten irgendwem Elternkompetenzen absprechen. Und sie fügte hinzu: «Im erwähnten Fall handelt es sich tatsächlich um eine Gesetzeslücke.» Dennoch vertritt sie die Ansicht ihrer «auf christlichen Werten aufgebauten» Partei, dass «der Mensch nicht in die natürliche Fortpflanzung eingreifen und die Natur nicht stören oder korrigieren soll.» Damit ein Kind optimal aufwache, benötige es Mutter und Vater, also beide Rollenbilder. Sie stelle fest, dass Lesben und Schwule ein anderes Verhältnis zum anderen Geschlecht hätten als Heteros, sagte Ingold. Und ihrer Meinung nach zeige

sich das auch im Verhalten den Kindern gegenüber, die entsprechend geprägt würden. Kaderli konterte mit all den Studien, die im In- und Ausland gemacht wurden. Fazit aller Studien: Kinder, die mit gleichgeschlechtlichen Eltern aufwachsen, weisen keinerlei Entwicklungsstörungen oder Benachteiligungen auf. Ingold relativierte diese Resultate: Die meisten der befragten Jugendlichen hätten ihre ersten Lebensjahre bei heterosexuellen Eltern verbracht.

Hürden für Adoptivkinder

Einig waren sich beide Kontrahentinnen, dass das Kindeswohl im Mittelpunkt stehen müsse. Für Kinder sei es wichtig, in einem liebenden und

fördernden Umfeld aufzuwachsen. Für Kaderli spielt dabei die sexuelle Orientierung der Eltern keine Rolle. Sie zitierte die verstorbene Ärztin Marie Meierhofer und Gründerin des gleichnamigen Institutes. Diese habe gesagt, dass für ein Kind in den ersten Lebensjahren eine bis zwei Bezugspersonen wichtig seien, damit das Kind ein Urvertrauen entwickeln könne. Wer diese Bezugspersonen seien, sei nicht relevant.

Ingold, die acht Jahre als Präsidentin der Kinderschutzbehörde amtierte, entgegnete, dass adoptierte Kinder oft aus einem anderen Kulturkreis kämen. Früher oder später mache sich bei diesen Kindern Heimatlosigkeit bemerkbar. Komme dann noch hinzu, dass sie

in einer sogenannten Regenbogenfamilie mit zwei Müttern oder zwei Vätern aufwachsen, würden diesen Kindern gleich zwei Hürden in den Weg gestellt werden, befürchtete Ingold. «Ja, wer macht denn diese Hürden?», fragte Kaderli und gab die Antwort gleich selbst: «Doch wir alle.»

Auf die Frage von StadTalk-Moderatorin Marion Eberhard hin, was sie von einem Vierermodell, also leibliche Mutter, leiblicher Vater und deren gleichgeschlechtliche Partner halte, antwortete Ingold: «Für das Kind ist so eine Wohnsituation doch ein Riesendurcheinander.» Das Thema Stiefkindadoption für gleichgeschlechtliche Paare ist für die EVP-Nationalrätin diskutabel. Sie denkt dabei an Fälle, in denen der leibliche Elternteil stirbt. Ingold befürchtet aber, dass ein entsprechendes Gesetz unterwandert werden könnte, indem Schwule und Lesben «auf welchen Wegen auch immer» leibliche Kinder zeugten und ihre gleichgeschlechtlichen Partner diese so als Stiefkinder adoptieren könnten.

Zwei Motionen

Zurzeit sind zwei Motionen hängig, die zur Diskussion im Parlament anstehen: Die eine fordert die Aufhebung des Adoptionsverbotes für Personen in eingetragener Partnerschaft, die andere fordert die Stiefkindadoption für gleichgeschlechtliche Paare. Der Bundesrat empfiehlt beide Motionen zur Ablehnung. (rsp)



Maja Ingold und Eva Kaderli debattierten Donnerstagabend im StadTalk. Bild: hd

Babys, Playstation und Konzerte

Bereits zum vierten Mal gastiert an diesem Wochenende die «Baby-, Kinder- und Familienmesse» in den Eulachhallen. Die Veranstalter der «Famexpo» erwarten bis am Sonntagabend 25 000 Besucherinnen und Besucher aus der Region und der Deutschschweiz an der Wartstrasse. Die «Famexpo» sei die einzige Messe in der Schweiz, die sich ausschliesslich an Familien richte, teilt der Zuger Messeorganisator Present-Service Ullrich & Co mit. Das Angebot der 140 Aussteller reicht von der Lebensversicherung über die Playstation bis zum schlüsselfertigen Einfamilienhaus. Präsent sind auch verschiedene Zeitschriften mit dem Thema Kind und Familie oder etwa die «Stiftung Folsäure Initiative Schweiz», die insbesondere schwangere Frauen die rechtzeitige Einnahme von zusätzlicher Folsäure empfiehlt.

Tipps dazu, «Was Kinder brauchen, damit sie sich gut entwickeln können», gibt am Samstagnachmittag der Winterthurer Kinderarzt und Buchautor Remo Largo, bevor Drogist Carlo Odermatt – unterstützt vom Arzneimittelhersteller Similasan – über «Homöopathie für Mutter und Kind» referiert. Ergänzt wird das Programm durch diverse Konzerte etwa von Ueli Schmelzer und seinen «Kindsköpfen», KarTON und Bruno Hächler. (dh)

Famexpo
Samstag und Sonntag, 10 bis 18 Uhr, Eulachhallen.